

werden kann und sich von seinen Zeitgenossen sichtlich abhob. Ekkehard IV., der spätere Chronist, der Fortsetzer der *casus Sti Galli*, nennt ihn „schmächtigen Leibes, aber nicht Geistes, stotternd mit der Zunge, aber nicht mit dem Geiste, in göttlichen Dingen kühn emporstrebend, ein Gefäß des Heiligen Geistes, wie es damals in gleicher Fülle keines gab“. „Zart, ängstlich und schreckhaft kämpft er heroisch gegen die vielen Anfechtungen, denen seine leicht nervöse Natur ausgesetzt ist“ (Tüchle). Wie sehr mußte ihm da das Bedürfnis kommen, sich selbst auszusprechen, von seinen eigenen Freuden und Leiden zu erzählen. Aber das *opus Dei* und die *Regula* des Vaters Benedikt haben ihn in die Schule genommen und geformt und ihm jenen Sinn für Objektivität, für Form und Maß mitgegeben, wie sie in unserer Sequenz in so vielfältiger Weise zum Ausdruck kommen.

Stark und rein und wieder voller Anmut klingen seine Verse, wie aus großer, klarer Höhe, die den Kampf geschaut hat und den Sieg ihr eigen nennt. Es liegt wirklich etwas von der Größe und Abgeklärtheit des Siegers von Golgotha über ihnen. Nicht um den Menschen geht es, sondern um Gott, um den Preis seines Ruhmes, und alles Geschaffene ist nur dazu da, Christus, dem eingeborenen und auferstandenen Gottessohn in seinem Siege zuzujubeln. „Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat; an ihm laßt uns jubeln und fröhlich sein! Preiset den Herrn, denn er ist gut und ewig währet sein Erbarmen. Alleluia!“

Anmerkungen und Hinweise:

Zum Ganzen siehe die neueste Monographie über Notker von W. v. d. Steinen, 2 Bde, Bern 1948. — Ferner: Julius Schwietering, *Die deutsche Dichtung des Mittelalters* (Handbuch der Literaturwissenschaft), Potsdam (o. J.) S. 16—19; dort auch das Zitat aus Augustinus. — Hermann Tüchle, *Kirchengeschichte Schwabens*, Stuttgart 1950, 11. Die Kultur von St. Gallen. S. 162 ff. — Der lateinische Text der Sequenz ist zitiert nach Carl Beck, *Mittel-lateinische Dichtung* (Sammlung Götschen), Berlin und Leipzig 1926, S. 32; die deutsche Übersetzung stammt von Paul von Winterfeld, *Deutsche Dichter des lateinischen Mittelalters in deutschen Versen*, 3./4. Aufl. 1922, S. 192. Die dort noch hinzugefügten Verse scheinen eine spätere Zutat zu sein.

Das Ostermysterium im Lichte der urapostolischen Verkündigung

Von Univ.-Prof. Dr. Josef Rupert Geiselmann, Tübingen

In jungen Jahren habe ich einmal eine Osterpredigt gehalten mit dem Thema: Ostern, die Auferstehung der Natur — die Auferstehung des Herrn — unsere eigene Auferstehung. Rückschauend von dem aus, was mir heute als das apostolische Kerygma vom Ostermysterium feststeht¹, wird es mir bei diesem Thema mehr wie unbegreiflich. Denn so könnte man von Ostern auch predigen, wenn die Auferstehung des Herrn ein Mythos wäre, die Verdichtung von dem, was sich in der Natur immer wiederholt, in das Schicksal eines Gottes. Die Auferweckung des Herrn ist aber gerade nicht Mythos, sondern ein heilsgeschichtliches Ereignis, ein Mysterium. In spä-

¹ Vgl. mein Buch: *Jesus der Christus*, Kathol. Bibelwerk, Stuttgart 1951

teren Jahren habe ich dann einmal das Thema durchgeführt, das uns durch 1 Kor 15, 12—19 so nahegelegt wird: Die Auferstehung Jesu — die Grundlage unseres christlichen Glaubens und Hoffens. Die Auferstehung wird hier als wirkliches Geschehen und als das Wunder aller Wunder dadurch aufgezeigt, daß alle natürlichen Erklärungsversuche, angefangen von der Hypothese des Betruges der Jünger bis zur Visionshypothese, als unhaltbar aufgewiesen werden. Rückschauend ist es mir auch bei diesem Thema nicht mehr wohl. Denn hier ist das Geheimnis der Auferstehung isoliert und nur nach seinem übernatürlichen *Sein* betrachtet. Beide Themen fehlen dadurch, daß sie am eigentlichen Oster-Mysterium vorbeigehen und es im Wort der Verkündigung nicht ausschöpfen.

So wie mir wird es wohl vielen ähnlich ergangen sein: Wir haben in unserer Osterpredigt am eigentlichen Thema, dem Oster-Mysterium, vorbeigeredet und haben dabei eigentlich ein Doppelleben geführt, als Prediger und als Liturgiker. Wir haben ein anderes verkündigt und ein anderes in der Liturgie der Osternacht gebetet. So haben wir mit der herkömmlichen Osterpredigt nicht nur am Oster-Mysterium, sondern auch an dem vorbeigeredet, was uns die betende Kirche in ihrer Osterliturgie des Karsamstages vom Ostermysterium kündet. Wir haben in unserer Predigt so getan, als ob es so etwas wie eine *lex orandi* vom Ostermysterium gar nicht gebe und sie für uns keine *lex credendi* und darum auch keine *lex praedicandi* sei. Aber gerade sie hätte uns sagen können, was denn das Oster-Mysterium eigentlich sei. Schuld daran, warum das nicht geschehen ist, trug die Vorverlegung der Liturgie der Osternacht auf den Karsamstag Morgen. Damit war eigentlich das lebendige Band zwischen der Osterliturgie und der Verkündigung des Oster-Mysteriums zerschnitten. Das ist vorüber und damit ist für uns eine neue Situation geschaffen, die wie von selbst die Verkündigung des Oster-Mysteriums aus der Liturgie der Osternacht herauswachsen läßt und es uns leicht macht, in unserer Predigt wirklich vom Oster-Mysterium zu künden.

I.

Das apostolische Kerygma vom Osterereignis

Was aber ist denn das Oster-Mysterium? Wir wollen die Frage von dem apostolischen Kerygma, der Urform und Urnorm der Verkündigung vom auferstandenen Christus her beantworten. Kehren wir zum paulinischen Kerygma von 1 Kor 15, 12—19 zurück! In diesem Abschnitt des Korintherbriefes geht es nicht um das Oster-Mysterium. Das Thema, das Paulus hier durchführt, ist vielmehr der Glaubensartikel von der Auferstehung der Toten. Dafür führt Paulus die Erscheinungen des auferstandenen Christus an: vor den 500 Brüdern zugleich, vor Jakobus, dem Herrenbruder, vor den Aposteln insgesamt und zuletzt die Erscheinung vor Paulus selber. Wo es um die *resurrectio carnis* geht, da tritt Paulus selbst als Zeuge dafür auf, daß der Herr auferstanden ist und lebt, da bezeugt er, was er gesehen und gehört hat in der Stunde vor Damaskus (Apg 22, 14 u. 15); da kann er darauf hinweisen: „Auch mir ist er erschienen (1 Kor 15, 8); auch ich habe unseren Herrn Jesus gesehen (1 Kor 9, 1)“. Aber ein Zeugnis vom Oster-Mysterium sind diese Aussagen Pauli nicht. Und warum nicht?

Um was geht es denn beim Oster-Mysterium? Und worum handelt es sich beim „Evangelium“ von der Auferstehung des Herrn? Das sagt uns Paulus im gleichen Kapitel des ersten Korintherbriefes: „Ich habe euch vor allem überliefert, was ich auch überkommen habe: Christus ist der Schrift gemäß am dritten Tage (nach seinem Tode und Begräbnis) wieder auferweckt worden und dem Kephas erschienen, hernach den Zwölfen“ (1 Kor 15, 3—5). Dieses Christus-Kerygma von 1 Kor 15, 3—5 hebt sich schon durch seine Sprache und seinen Stil von den folgenden Versen 12—19 ab und zeigt, daß Paulus das Christus-Kerygma nicht nur dem Inhalte, sondern auch der Form nach, d. h. seiner sprachlichen Gestaltung nach der Überlieferung entnommen hat². Für uns steht hier nur der Inhalt des Kerygmas in Frage. Wir sehen, sobald es um das Oster-Mysterium selber geht, da schweigt Paulus davon, daß auch er den Herrn gesehen habe und auch ihm der erhöhte Herr vom Himmel her erschienen sei; da bezeugt er nicht vor allen Menschen, daß auch er den Gerechten gesehen und die Stimme seines Mundes vernommen habe (Apg 22, 14). Wenn es um das Oster-Mysterium geht, dann muß Paulus die Paradosis zu Hilfe nehmen, das, was er aus der lebendigen Überlieferung überkommen hat. Wenn es um das Evangelium der Auferweckung geht, dann muß Paulus selbst als Zeuge abtreten. Und zwar muß er deshalb abtreten, weil er das nicht miterlebt hat, daß der Herr *am dritten Tage* nach seinem Begräbnis und den darauffolgenden Tagen seinen Jüngern erschienen ist. Auf das „am dritten Tage“ kommt es an. Das aber haben nur Petrus und hernach die Zwölfe erlebt. Sie und sie allein sind die Augenzeugen dieses heilsgeschichtlichen Ereignisses. Wenn es um das heilsgeschichtliche Ereignis geht, das am dritten Tage nach Jesu Tod und Begräbnis eingetreten ist, dann ist Paulus angewiesen auf das Zeugnis des Kephas und der Zwölfe.

So hat es Paulus in seinem Kerygma von der Auferweckung Jesu vor der Gemeinde zu Korinth gehalten, wie er uns selbst berichtet. Und so auch in seiner Rede in Antiochien in Pisidien, von der uns Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, Kunde gibt (Apg 13, 29—37). Auch hier schweigt Paulus davon, daß „auch ihm der Herr erschienen sei“ (1 Kor 15, 8). Nein, es geht nicht an zu sagen, diese Stelle könne unmöglich die getreue Wiedergabe dessen sein, was Paulus in Antiochien verkündet habe. Denn es sei nicht anzunehmen, daß Paulus von dem „Auch mir ist er erschienen“ (1 Kor 15, 8) geschwiegen haben sollte. So meint der neueste Kommentar zur Apg.: „Auffallend ist, daß er (Paulus) mit keiner Silbe davon spricht, daß der auferstandene Herr auch ihm erschienen sei, wie er es 1 Kor 15, 8 tut, sondern von sich und Barnabas nur sagt, daß sie ihren Hörern die in der Auferweckung Jesu erfolgte Erfüllung der den Vätern gegebenen Verheißung Gottes verkünden. Man wird doch nicht daran zweifeln dürfen, daß Paulus auch hier wie sonst seine eigene Schau des Auferstandenen bezeugt (vgl. 1 Kor 9, 1: „Habe ich nicht unseren Herrn

² Joach. Jeremias, Die Abendmahlsworte Jesu, 1939, 95/97; J. R. Geiselmann, Jesus der Christus, 1951, 73/74; A. Harnack, Die Verklärungsgeschichte Jesu. Der Bericht des Paulus 1 Kor 15, 3 ff. und die beiden Christusvisionen des Petrus, Sitzb. Berl. Akad. Wissensch. Phil. Hist. Klasse 1933, 66/80; Einar Molland, Das paulinische Euangelion 1934, 79/82; Jos. Gewieß, Die urapostolische Heilsv Verkündigung 1939, 79/81. Die eingehendste Analyse von 1 Kor. 15, 3—5 gibt Ernst Lichtenstein, Die älteste christliche Glaubensformel, Zeitschr. f. Kirchengeschichte, Bd. 63 (1950), 1/74.

Jesus gesehen?“). Diese auffallende Tatsache ist nur so zu erklären, daß die Rede nicht ein Auszug aus der Nachschrift der wirklich gehaltenen Rede ist, sondern nur in großen Zügen darstellen will, wie Paulus vor jüdischen Hörern gesprochen hat. In der Wiedergabe von Reden der handelnden Personen gestatteten sich die Geschichtsschreiber der Alten große Freiheiten“³.

Und ein anderer Exeget meint: „Wir dürfen von einem Erzähler wie Lukas nicht erwarten, daß er sich stets in der Ebene des Stenogramms bewegt, das will an dieser Stelle noch einmal besonders beachtet sein: von dem geschichtlichen Paulus können wir uns nicht denken, daß er das Oster-Martyrion der Zwölfe und das euangelizesthai der anderen Boten in dieser Weise nebeneinander gestellt hätte ohne seiner eigenen Osterstunde überhaupt zu gedenken. Sein Herr war ihm nicht dazu erschienen, damit er sich ausschließlich auf andere — und wären es auch die Zwölf — berufe und selbst lediglich der zweiten Gruppe zurechne. Auch die Rücksicht auf Barnabas wäre kein Anlaß dafür gewesen. Im Munde etwa eines Timotheus wäre diese Predigtweise verständlich, der geschichtliche Paulus hat von diesen Dingen schwerlich jemals anders reden können, als wie er 1 Kor 9, 1; 15, 8 redet: Bin ich nicht ein Apostel? Habe ich nicht unseren Herrn gesehen? ... ophthā kámoi (auch mir ist er erschienen)“⁴.

Hier kann der Dogmatiker mit den Exegeten nicht mehr einig gehen. Die Situation mit Bezug auf diese Rede Pauli zu Antiochien ist insofern eine besondere, als wir hier die Möglichkeit haben, den Bericht des Lukas mit den eigenen Angaben Pauli über seine Verkündigung von Jesus, dem am dritten Tage auferweckten Christus in 1 Kor 15, 1—5 zu vergleichen. Hier aber schweigt Paulus von dem „auch mir ist er erschienen“ und wir wissen schon, warum er selbst nicht als Zeuge auftritt. Nein, Paulus hat in Antiochien nicht seine eigene Schau des Auferstandenen bezeugt. Und zwar deshalb nicht, weil diese ja gar nicht das hätte bezeugen können, was es zu bezeugen galt — das Oster-Mysterium. Wer mit dem Gedanken spielt, Paulus habe in seiner Rede zu Antiochien auf seine eigene Schau des Auferstandenen zu sprechen kommen müssen, der verfehlt gerade das, um was es hier Paulus geht: um das Ostermysterium und um das Kerygma vom Ostermysterium, um das „Evangelium“ von der Auferweckung des Herrn nach seinem Begräbnis (am dritten Tage). Kerygma, Evangelium heißt aber nicht die Lehre vom Wunder der Auferstehung, sondern das Ausrufen eines (freudigen) Ereignisses. Und welches ist dieses frohe Ereignis, das da in der Rede Pauli zu Antiochien kund gemacht wird? Daß Gott, der Herr, Jesus am dritten Tage nach seinem Tode und seinem Begräbnis von den Toten auferweckt hat, daß der Auferweckte eine Reihe von Tagen hindurch denen erschienen ist, die mit ihm von Galiläa nach Jerusalem hinaufgezogen waren und daß diese jetzt seine Zeugen davon gegenüber dem Volke sind (Apg 13, 30 u. 31). Wir sehen: Das Kerygma von der Auferweckung des Herrn in der Rede Pauli zu Antiochien ist der Sache nach genau das, was Paulus auch in Korinth verkündet hat: „Christus ist am dritten Tage (nach seinem Tode und seinem Begräbnis) von Gott auferweckt worden und dem Kephas und hernach den Zwölfen erschienen“ (1 Kor 15, 5).

³ Alfr. Wikenhauser, Apostelgeschichte, Regensburger NT 5 (21951), 126

⁴ O. Bauernfeind, Apostelgeschichte, Theolog. Handkommentar z. NT 5 (1939), 175/176

Aus der Paradosis von 1 Kor 15, 3—5 und der Rede zu Antiochien (Apg 13, 29—37), aus dem sechsten Kapitel des Römerbriefes und Kol 2, 12 können wir erheben, was das Wesen des Ostermysteriums ausmacht. Es sind vier Momente: 1. Die Auferweckung Jesu am dritten Tag (nach Tod und Begräbnis). 2. Das Erscheinen des Auferweckten vor Kephas und den Zwölfen, 3. daß die Auferweckung Jesu geschah „gemäß den heiligen Schriften“; dazu kommt 4. als abschließendes Moment die sakramentale Auswirkung dieses heilsgeschichtlichen Ereignisses im Ostersakrament der Taufe. Dabei hängen alle vier Momente aufs engste miteinander zusammen und machen das eine heilsgeschichtliche Ereignis der Auferweckung Jesu zusammen mit seiner sakramentalen Auswirkung aus.

II.

Das erste Moment des urapostolischen Oster-Kerygmas: Die Auferweckung Jesu am dritten Tage

Das erste Moment ist die Auferweckung Jesu „am dritten Tage“. Nicht die bloße Tatsache, daß der Herr auferweckt wurde und jetzt lebt, macht schon das Ostermysterium aus. Dazu gehört notwendig die genaue Zeitbestimmung, wann dies geschehen ist. Das „am dritten Tage“ ist ein integrierender Bestandteil des Ostermysteriums. Gerade letzteres Moment findet in der Liturgie der Osternacht, nämlich im Exsultet noch sein lebhaftes Echo. Beim Oster-Mysterium gilt es „scire tempus et horam in qua Christus ab inferis resurrexit“ (= zu kennen Zeit und Stunde, da Christus von den Toten erstand) *Tempus et hora* legen das Ereignis zeitlich genau fest, um das es sich beim Oster-Mysterium handelt: um die Auferweckung Jesu von den Toten. *Tempus et hora* als wesentliches Moment des Ostermysteriums der Auferweckung Jesu heben dieses Ereignis ab von all den Ereignissen, die sich im Ablauf der Zeiten und der Jahreszeiten immer wiederholen und machen es zu einem Ereignis, das nur einmal und ein für allemal geschehen ist. *Tempus et hora* als wesentliches Moment sagen uns, daß es sich bei der Auferweckung Jesu nicht um die Verdichtung der immer sich wiederholenden Vorgänge der Natur in das Schicksal eines Gottes, d. h. nicht um einen Mythos, sondern um ein Mysterium handelt.

Durch das „am dritten Tage“ ist nun die Auferweckung Jesu als *ein einmaliges* Ereignis gekennzeichnet, aber noch nicht als ein *geschichtliches* Ereignis. Es wäre denkbar, daß der Herr am dritten Tage nach seinem Tode von Gott auferweckt worden wäre, ohne sich irgend einem seiner Jünger je einmal zu zeigen und daß den Aposteln die Tatsache der Auferweckung Jesu am dritten Tage nach seinem Tode geoffenbart worden wäre. Dann wäre die Auferweckung Jesu ein einmaliges übernatürliches Ereignis, das uns im Wort Gottes erschlossen worden wäre. Die Auferweckung Jesu wäre aber kein *geschichtliches* Ereignis.

III.

*Das zweite Moment des urapostolischen Osterkerygmas:
Der Auferweckte erschien dem Kephas und den Zwölfen*

Daß die Auferweckung Jesu ein *geschichtliches* Ereignis ist, macht das zweite Moment des Ostermysteriums aus. Ein *geschichtliches* Ereignis aber wurde die Auferweckung dadurch, daß Jesus „dem Kephas und hernach den Zwölfen“ (1 Kor 15, 5) und durch eine Reihe von Tagen hindurch, anschließend an seine Auferweckung, denen erschienen ist, die mit ihm von Galiläa nach Jerusalem hinaufgezogen waren (Apg 13, 30 u. 31). Der Auferstandene hat also in das Leben des Kephas und der Zwölfe eingegriffen. Sie haben ihn gesehen, gehört, mit eigenen Händen berührt, mit ihm gegessen und getrunken (1 Joh 1, 1; Apg 10, 41), so daß sie als Augen- und Ohrenzeugen davon berichten konnten, wie sie von dem berichten konnten, was sie sonst selbst erlebt haben. Daß die Zwölfe Augenzeugen der Auferweckung des Herrn geworden sind, ist der Grund dafür, daß *wir* von der Auferweckung Jesu in der Weise wissen, wie wir von allen geschichtlichen Ereignissen wissen: durch das Zeugnis derer, die dieses Ereignis als Augen- und Ohrenzeugen miterlebt haben. Und der von den Toten Auferweckte ist auch allein aus *dem* Grunde anschließend an seine Auferweckung Kephas und den Zwölfen erschienen, weil sie „die von Gott vorherbestimmten Zeugen“ (Apg 10, 41) seiner Auferweckung sein sollten. Die Zwölfe sind daher nicht bloß *Zeugen* der Auferweckung, sie und sie allein sind *Augenzeugen* vom auferstandenen Herrn und als solche auch dazu berufen, Zeugnis davon abzulegen (Lk 24, 48; Apg 1, 8) und Künder seiner Auferweckung (Apg 1, 22) zu sein.

Wesentlich ist also für das Ostermysterium der Zeitpunkt, an dem Jesu Auferweckung sich ereignet hat; daß sie geschah am dritten Tage nach seinem Tode und so geschah, daß Menschen sie erlebt haben, so daß sie davon zeugen können, wie man von geschichtlichen Ereignissen zeugen kann, die man als Augen- und Ohrenzeuge selbst miterlebt hat. Dies können Petrus und die Zwölfe — aber nicht Paulus. Und dies müssen Petrus und die Zwölfe tun, weil auf ihnen die Last der Berufung zum Zeugnis von der Auferstehung ihres Herrn ruht. Daher gehört zum *Kerygma* der Auferweckung Jesu nicht nur das „am dritten Tage“. Ebenso notwendig gehört zu ihm das Zeugnis des Kephas und der Zwölfe, daß der Auferweckte, vom dritten Tage nach seinem Tode an, ihnen erschienen ist. Erst dadurch wird das einmalige Ereignis der Auferweckung Jesu zum geschichtlichen Ereignis.

Und was kann Paulus angesichts des geschichtlich genau festgelegten Ereignisses der Auferweckung Jesu am dritten Tage nach seinem Tode und Begräbnis tun? Das, was er in 1 Kor 15, 5 und Apg 13,31 getan hat: sich auf das Zeugnis derer berufen, die davon Zeugnis geben können und die berufen sind, davon Zeugnis zu geben, d. h. auf das Zeugnis von Kephas und der Zwölfe. Wenn es gilt, seinen Apostolat gegenüber solchen zu rechtfertigen, die ihm diesen streitig machen wollen, dann kann Paulus sein „Auch ich habe unseren Herrn Jesus gesehen“ (1 Kor 9, 1), ins Feld führen. Wenn es sich darum handelt, die Auferstehung der Toten als Glaubenstat-sache zu verteidigen, dann kann er darauf hinweisen, daß der Auferstandene als

Erstling der Entschlafenen auch ihm erschienen sei (1 Kor 15, 8). Dafür ist Paulus mit seiner Damaskusstunde ein vollgültiger Martyr. Wenn es aber um die Auferweckung Jesu am dritten Tage nach seinem Tode geht, kann Paulus sich nicht darauf berufen: „Auch mir ist er erschienen“ (1 Kor 15, 8), weil die Erscheinung des erhöhten Herrn vor Paulus vom Himmel her vor den Toren der Stadt Damaskus nicht das bezeugen kann, was es zu bezeugen gilt, daß der Herr *am dritten* Tage nach seinem Tode auf-erweckt worden ist. Was Paulus hier nur tun kann, ist, sich auf das Zeugnis der Zwölfe berufen. Und was *er* ferner tun kann, ist dies, aufzuweisen, daß die Erweckung Jesu erfolgt ist „gemäß den heiligen Schriften“ (Apg. 13, 33—37).

Das führt uns auf das dritte Moment des Ostermysteriums: Christus ist auferweckt worden „gemäß den heiligen Schriften“.

IV.

Das dritte Moment des urapostolischen Osterkerygmas: Die Auferweckung Jesu am dritten Tage gemäß den heiligen Schriften

Macht das „am dritten Tage“ die Auferweckung zu einem einmaligen, zeitlich genau fixierten Ereignis, macht das „Er ist erschienen dem Kephas, hernach den Zwölfen“ diese zu einem geschichtlichen Ereignis, so sagt uns das dritte Moment: Er ist auferweckt worden „gemäß den heiligen Schriften“, daß es sich beim Oster-Mysterium um ein geschichtliches Ereignis *ganz eigener Art* handelt. Die Auferweckung Jesu gehört nicht jener Geschichte an, bei der Menschen die Handelnden und Ausführenden und die Urheber der Ereignisse sind, bei der alles, was sich ereignet, auf menschliche Motive und Kräfte zurückgeführt werden kann. Die Auferweckung Jesu gehört vielmehr jener Geschichte an, bei der Gott selbst am Werke ist. Gott ist es, der Jesus auferweckt hat (Apg 2, 32; 10, 40; 13, 37). Gott ist es, der den Auferweckten hat sichtbar erscheinen lassen den von Gott vorbestimmten Zeugen (Apg 10, 41). Dieses Ereignis der Auferweckung Jesu erfolgt gemäß den heiligen Schriften und erfüllt damit die alttestamentliche Prophetie vom Messias Gottes. Es gehört jener Geschichte an, in der Gott zu wiederholten Malen und auf gar mannigfache Weise in den Propheten, zuletzt in seinem Sohne, in die Geschehnisse der Völker, besonders seines ausgesonderten Volkes Israel, zum Heile der Menschen eingegriffen hat (Hebr 1, 1). Daher gehört auch das zur Verkündigung des Ostermysteriums, daß die Auferweckung Jesu am dritten Tage in die Heilsgeschichte eingereiht wird, indem man aufweist, daß diese erfolgt gemäß den heiligen Schriften, d. h. daß in Jesu Auferweckung am dritten Tage die alttestamentliche Prophetie erfüllt und geschichtliche Wirklichkeit geworden ist. Das Ostermysterium hat sich ereignet zum Heile des Volkes Israel, ja zunächst und zuerst zu seinem Heile; denn „für euch zunächst hat Gott seinen Knecht erweckt und gesandt, daß er euch segne, wofern ihr euch von euren Übeltaten abwendet“ (Apg 3, 26), dann aber zum Heil aller Völker.

Wenn Paulus da, wo es um das heilsgeschichtliche Ereignis der Auferstehung Jesu am dritten Tage nach seinem Tode geht, wo es also auf das *tempus* und die *hora* ankommt, von seinem: Auch mir ist er erschienen (1 Kor 15, 8), keinen Gebrauch machen kann, vielmehr zu *Zeugen* gegenüber dem Volke die anrufen muß, die mit

Jesus von Galiläa nach Jerusalem hinaufgezogen waren und denen der Auferstandene eine Reihe von Tagen hindurch erschien, so kann er aber *Künder* davon sein, daß die Auferweckung Jesu „gemäß den heiligen Schriften“ erfolgt ist, „diese (die Zwölfe) sind jetzt seine Zeugen gegenüber dem Volke. *Wir* verkünden euch nun die frohe Botschaft, daß Gott die an die Väter ergangene Verheißung für uns, ihre Kinder, hat in Erfüllung gehen lassen, indem er Jesus von den Toten auferweckte, wie ja auch im zweiten Psalm geschrieben steht: Mein Sohn bist du, heute (in der Auferweckung am dritten Tage) habe ich dich gezeugt (V. 7). Daß er ihn aber von den Toten auferweckt hat, damit er nun niemals mehr der Vernichtung anheimfalle, hat er so ausgesprochen: Ich werde euch die heiligen, zuverlässigen Güter Davids geben (Is 55, 3). Deshalb sagt er auch an einer andern Stelle: Du wirst Deinen Heiligen nicht die Verwesung schauen lassen (Ps 16, 10). David ist doch, nachdem er zu seiner Zeit dem Willen Gottes gedient hat, entschlafen und zu seinen Vätern versammelt worden und hat die Verwesung geschaut. Aber der, den Gott auferweckt hat, hat die Verwesung nicht schauen dürfen“ (Apg 13, 31—37). Diese Rede des Paulus zu Antiochien ist nach Inhalt und Form ein Kommentar zu 1 Kor 15, 5⁵ und klärt uns darüber auf, was es heißen will: „Christus ist am dritten Tage auferweckt worden gemäß den heiligen Schriften“.

So ist Paulus zwar nicht *Zeuge* der am dritten Tage erfolgten Auferweckung Jesu. Aber er ist der *Künder* des mit der Auferweckung Jesu uns von Gott geschenkten *heilsgeschichtlichen* Ereignisses, durch welches Gott seine Verheißung an die Väter hat für uns in Erfüllung gehen lassen. Diese Erfüllung der alttestamentlichen Prophetie in der Auferweckung Jesu stellt aber den Höhepunkt der Gottes-Geschichte des Heiles dar, weil sich Gottes Herrlichkeit und Macht am gewaltigsten in der Auferweckung seines Sohnes geoffenbart hat (Eph 1, 19—23)⁶. Allein auch dieser Künder ist Paulus nicht aus eigenem Entschluß geworden. Er ist es geworden, weil er das Kerygma von der Auferweckung Jesu so „empfangen“ hat, d. h. weil er die Verkündigung von Jesu Auferweckung schon in fest geprägter und geformter Überlieferung übernommen hat (1 Kor 15, 3). Zu dieser Überlieferung hat aber das „gemäß den heiligen Schriften“ als integrierender Bestandteil gehört.

Ihre Quelle hat diese Überlieferung aber im Kerygma der Zwölfe, deren Führer und Repräsentant Petrus mit seinen Reden ist. Und damit sind wir nun auf die Urform und Urnorm des Kerygmas vom Ostermysterium durchgestoßen.

V.

Das urapostolische Oster-Kerygma im Unterschied vom paulinischen Oster-Kerygma

Das petrinische Kerygma von der Auferweckung Jesu⁷ ist auf einen andern Ton gestimmt als das paulinische. „Diesen Jesus hat Gott auferweckt, des sind wir alle Zeugen“ (Apg 2, 32). „Den Urheber des Lebens habt ihr getötet. Aber Gott hat ihn

⁵ Vgl. mein Buch, *Jesus der Christus*, 162/166

⁶ Rud. *Schnackenburg*, *Das Heilsgeschehen bei der Taufe nach dem Apostel Paulus*, 1950, 64

⁷ Vgl. mein Buch, *Jesus der Christus*, 31/48

von den Toten auferweckt. Dafür sind wir Zeugen“ (Apg 3, 15). „Wir können unmöglich von dem schweigen, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4, 10): „Im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, den aber Gott von den Toten auferweckt hat, durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch“ (Apg 4, 10 u. 11). „Gott hat ihn am dritten Tage auferweckt und sichtbar erscheinen lassen, zwar nicht dem ganzen Volke, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen, uns, die wir nach seiner Auferweckung von den Toten mit ihm gegessen und getrunken haben“ (Apg 10, 40 u. 41). Dieses Kerygma beruft sich auf keine anderen als Zeugen. Hier kündigt der Augenzeuge, und er kündigt von diesem Ereignis genau so, wie er von Jesu Verurteilung und Kreuzigung berichtet. Die Auferweckung Jesu am dritten Tage nach seinem Tode ist ihm ein geschichtliches Ereignis derselben Art wie Jesu Verurteilung, Tod und Begräbnis, weil der Auferweckte bis zu seiner Himmelfahrt noch der Erde angehört, mit den Seinen Tischgemeinschaft pflegt, mit ihnen ißt und trinkt. Das ist der neutestamentliche Tatbestand von der Auferweckung Jesu. Es geht nicht an, die *geschichtliche* Einheit von Tod und Auferweckung zu zerreißen, den Tod Jesu in die gemeinesgeschichtliche Ebene zu verlegen, Jesu Auferweckung aber zum geschichtstranszendenten Geschehen zu stempeln. Damit wird das Kerygma der Zwölfe verzeichnet. In ihm ist weder Jesu Tod und Begräbnis ein gemeinesgeschichtliches Faktum, noch Jesu Auferweckung ein geschichtstranszendentes Geschehen; alle drei stehen vielmehr auf *einer* Ebene, sind *heilsgeschichtliche* Ereignisse, die Geschichte Gottes mit seinem Christus und haben deshalb grundsätzlich keinen verschiedenen Charakter⁸. Die Augenzeugenschaft unterscheidet die Verkündigung der Zwölfe von der des Paulus. Was aber beiden gemeinsam ist, das ist das, daß auch Petrus die Auferweckung Jesu „gemäß den heiligen Schriften“ verkündet, d. h. diese dadurch als ein heilsgeschichtliches Ereignis herausstellt, daß er aufweist, wie Gott hier eingegriffen und in diesem Ereignis die alttestamentliche Prophetie erfüllt und verwirklicht hat und so Jesus als den verheißenen Messias erwiesen hat (Apg 2, 25—36; 3, 24—26).

VI.

Die Auferweckung Jesu als Höhepunkt der Heilsgeschichte in der Darstellung der Liturgie

So erscheint in der urapostolischen Verkündigung das Ostermysterium, die Auferweckung Jesu am dritten Tage gemäß den heiligen Schriften als der Höhepunkt der Heilsgeschichte, in dem die alttestamentliche prophetische Geschichte des Heils ihre Erfüllung und Verwirklichung gefunden hat. Und genau so erscheint das Ostermysterium in der *lex orandi*, in der Liturgie der Osternacht, die für uns eine *lex credendi* ist und eine *lex praedicandi* werden mag. In den zwölf Prophetien der Karsamstagsliturgie kommt die ganze Heilsgeschichte zu ihrem Wort, angefangen von Christus, dem Logos, der als das göttliche schöpferische Prinzip die Welt und den Menschen in ihr ins Dasein gerufen hat. Es zieht an unserem Auge vorüber der

⁸ W. Fr. Hahn, Das Mitsterben und Mitaufstehen mit Christus (Dissertation) 1937, 59/62; Rud. Schnackenburg, a. a. O. 145/146

schaffende und begnadende, der richtende und strafende, der segnende und barmherzige Gott, der Gott, der mit Noe seinen Bund schließt und mit Abraham, und der in dessen Nachkommenschaft alle Völker segnen will; der rettende Gott, der das Volk, das er erwählt, aus Ägypten führt; der sich erbarmende Gott, der das bußfertige Volk Ninives vor dem angedrohten Strafgericht bewahrt, der mächtige Gott, der die drei Jünglinge vor der Gewalt des Feuers beschützt.

Und das alles zielt auf einen hin: auf Jesus Christus, in dem alles seinen Anfang nahm, der aufrichtet, was am Boden liegt, neu macht, was alt geworden und alles zu seinem ursprünglichen Ziele zurückführt. Der Höhepunkt aber des in die Geschichte zum Heile der Völker eingreifenden, strafenden und rettenden Gottes ist die Nacht, in der die Bande des Todes gelöst und Christus als Sieger der Unterwelt entsteigt. Dieses Licht aber, das in dieser Nacht aufgeleuchtet ist, wirft seinen verklärenden und erklärenden Schein zurück auf die ganze vorausgegangene Geschichte des Heiles. In diesem Licht erst wird die Schuld Adams sinnvoll und erscheint geradezu in ihrem vorherbestimmten göttlichen „Muß“. Wie Christus leiden „mußte“, so „mußte“ Adam der Schuld verfallen, damit dieser Erlöser von Gott uns geschenkt werden konnte. Im Lichte des Ostermysteriums wandelt sich die Schuld in Seligkeit!

Aber noch eines zeigt uns die *lex orandi*, wie sie in der Osternacht zum Ausdruck kommt: die Verbindung der Auferweckung Jesu mit dem Sakrament der Taufe, die dieses Sakrament zum Ostersakrament und zu einem wesentlichen Moment des Ostermysteriums macht. Und das führt uns auf das vierte Moment des Ostermysteriums.

VII.

Das vierte Moment des urapostolischen Osterkerygmas:

Unser Mitbegraben- und Mitauferwecktwerden mit Christus im Sakrament der Taufe

Wir wissen es jetzt, was das Ostermysterium ist: die Auferweckung Jesu am dritten Tag gemäß den heiligen Schriften und das Erscheinen des Auferstandenen vor Petrus und den Zwölfen, d. h. Jesu Auferweckung als das zeitlich genau begrenzte, geschichtliche und heilsgeschichtliche Faktum. Allein damit ist das, was das Ostermysterium meint, noch nicht in seinem Vollsinn ausgeschöpft. Eines haben wir noch nicht beachtet: Paulus sagt, mit der Auferweckung Jesu habe Gott die an die Väter ergangenen Verheißungen *für uns* in Erfüllung gehen lassen (Apg 13, 33). Dieses „für uns“ enthüllt uns aber ein neues und zwar das letzte Moment des Ostermysteriums. Was will dieses „für uns“ besagen?

Eines steht fest: die Auferweckung Jesu ist ein heilsgeschichtliches Faktum, das einmal und ein für allemal geschehen ist. Aber ebenso sicher ist, daß Jesus, wie er für uns gestorben, auch für uns auferweckt worden ist. Dieses „für uns“ gestorben und auferweckt ist der Grund, warum das Sakrament der Taufe in den innigsten Zusammenhang rückt mit dem heilsgeschichtlichen Faktum der Auferweckung Jesu, der Grund, warum die Taufe das Ostersakrament und ein integrierender Bestandteil des Ostermysteriums ist. Denn in der Taufe findet das heilsgeschichtliche Faktum der Auferweckung Jesu seine sakramentale Auswirkung. In der Taufe kommt das Be-

graben werden und das Auferwecktwerden Jesu an uns zu seinem sakramentalen Nachvollzug. So hat Paulus die Taufe als das Ostersakrament verstanden. In Rö 6, 3 u. 4 wird das sakramentale „Mitbegrabenwerden“ ausdrücklich ausgesprochen, dagegen das Mitaufstehen nur stillschweigend vorausgesetzt, da der Apostel sofort zur ethischen Forderung des „Wandels im neuen Leben“ übergeht: „So sind wir also durch die Taufe auf den Tod mit ihm begraben und sollen in einem neuen Leben wandeln, so wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferstanden ist“. Aber was in Rö 6 nur zwischen den Zeilen zu lesen ist, das ist in Kol 2, 12 nun klar durchgeführte Antithese geworden: Die Taufe ist „sakramentales“ Mitbegrabenwerden und Mitaufstehen mit Christus in Einem: „In der Taufe mit ihm begraben, seid ihr in ihm durch den Glauben an die Kraft Gottes, der ihn von den Toten auferweckt hat, mitauferweckt worden“ (Kol 2, 12).

Wie wir dieses „Mit“ näherhin zu verstehen haben, darauf kommt freilich alles an. Jedenfalls geht es nicht an, dieses „Mit“ als unsere Gleichzeitigkeit mit Christus zu verstehen oder mit O. Casel im Sinne *der Mysteriengegenwart* des heilsgeschichtlichen Faktums der Auferweckung Jesu im sakramentalen Geschehen zu erklären. Dieses Mitbegrabenwerden und Mitaufwecktwerden kann einerseits nur so verstanden werden, daß dabei die Auferweckung Jesu am dritten Tage nach seinem Tode und seinem Begräbnis, dieses einmal und ein für allemal eingetretene geschichtliche Ereignis, seiner Einmaligkeit nicht verlustig geht. Es darf aber auch anderseits nicht so gedeutet werden, daß dadurch unsere eigene, einmalige Heilsgeschichte, d. h. zeitlich genau umgrenzte heilsgeschichtliche Situation, aufgehoben wird, die dadurch gekennzeichnet ist, daß wir in der Heilszeit stehen, die zwischen dem schon eingetretenen einmaligen Faktum der Auferweckung Jesu und dem noch ausstehenden heilsgeschichtlichen Faktum der Parusie Jesu liegt. „Die Urgemeinde hat von der ersten Stunde an die Überzeugung gehabt, in einem genau begrenzten und inhaltlich genau bestimmten Zeitabschnitt zu stehen: zwischen Christi Himmelfahrt und seiner Parusie“⁹.

1. Es geht daher nicht an, dieses „Mit“ in dem sakramentalen Mitbegrabenwerden und Mitaufwecktwerden im Sinne von Kierkegaard als *unsere Gleichzeitigkeit* mit Christus zu verstehen, und zwar so, daß wir persönlichen, realen Anteil an dem geschichtlich einmaligen Faktum des Todes und der Auferweckung Jesu nach seinem Tode gewinnen, wobei alles ausgeschaltet wird, was uns von diesen heilsgeschichtlichen Ereignissen trennt. Das sakramentale Mitbegraben- und Mitaufwecktwerden wäre also die Einbeziehung des ganzen Daseins des Christen in diese Heilsereignisse, die sich an den Namen Jesu knüpfen. So versteht es W. Fr. Hahn¹⁰. Das Mitbegraben- und Mitaufwecktwerden so verstanden, droht aber die uns zugemessene heilsgeschichtliche Situation, in der wir stehen, aufzuheben. So wesentlich es für die Auferweckung Jesu ist, daß sie am dritten Tage nach seinem Tode und Begräbnis erfolgt ist, so wesentlich ist es für uns, daß unser Mitbegraben- und Mitaufwecktwerden mit Christus im Bade der Wiedergeburt erfolgt in einer Zeit und zwar in einer Heilszeit, die *nach* dem zeitlich genau festgelegten Ereignis der Auferwek-

⁹ O. Cullmann, *Christus und die Zeit*, 1948, 132

¹⁰ A. a. O. 96/97. Vgl. Rud. Schnackenburg a. a. O. 145/49

kung Jesu und *vor* der Parusie Jesu liegt. Wenn wir in der Taufe Gläubige geworden sind, so heißt das nicht, daß der *zeitliche* Ablauf des Heilsgeschehens nunmehr für uns in seiner Zeitlichkeit belanglos geworden wäre. Das geht schon daraus hervor, daß wir, mitbegraben und mitauferweckt mit Christus im Sakrament der Taufe, nicht schon in der Zukunft leben, sondern dieser Zukunft mit ihrem Kommen des Herrn entgegenharren. So wenig aber die Zukunft für uns als Gläubige nichts mehr bedeutet, so wenig auch die Vergangenheit.

Wir werden im Glauben nicht „Zeitgenossen der Propheten und Apostel“¹¹ und erleben die Auferweckung Jesu am dritten Tage nicht selbst mit. Miterlebt haben die Erscheinungen des auferweckten Jesus am dritten und den darauf folgenden Tagen nach seinem Tode nur die Zwölfe. Und wir wissen von der Auferweckung Jesu am dritten Tage auch als Gläubige immer nur als von einem vergangenen heilsgeschichtlichen Ereignis. Die Zeit ist es, in der wir stehen, die uns von jenem Geschehnis unübersteigbar trennt. Allein auch die Zeit, in der wir stehen, ist Heilszeit, weil die Heilsgeschichte auch nach der Auferweckung Jesu noch weitergeht. Das aber will die Deutung, daß wir durch das Mitbegraben- und Mitauferwecktwerden mit Christus gleichzeitig werden, nicht wahr haben. Denn „der Begriff der Gleichzeitigkeit setzt voraus, daß im Grunde die Zeit als Heilszeit mit Jesus bereits zum Stillstand gekommen ist, so daß wir uns nur zu ihm *zurück* begeben können, um in den Bereich des Heiles zu kommen“¹². Wenn Jesu Tod und Auferweckung auch der Höhepunkt und das Zentrum alles Heilsgeschehens sind, so schließt das nicht aus, daß die nachösterliche Gegenwart das *zeitliche* Weitergehen des Heilsgeschehens ist. Das kommt zum Ausdruck in dem urchristlichen Bekenntnis: Christus herrscht. Und das bedeutet, daß Christus der Gekreuzigte und Auferweckte sich *zu uns* begibt¹³. Wie aber begibt er sich zu uns? Das ist die Frage.

2. Gerade dies, daß Christus der Gekreuzigte und Auferweckte sich zu uns begibt, nimmt die katholische Theologie sehr ernst und legt darauf allen Nachdruck. Wie aber die Ausrichtung an Jesu Tod und Auferweckung als dem Mittel- und Höhepunkt des Heilsgeschehens in Kierkegaard und Hahn zum Extrem unserer Gleichzeitigkeit mit Christus geführt hat, so hat in Casels Mysterientheologie die Tatsache, daß Christus der Gekreuzigte und Auferstandene sich *zu uns* begibt, zu dem andern Extrem geführt, daß der Tod und die Auferstehung Jesu selbst, diese zeitlich genau festgelegten Ereignisse, sozusagen sich zu uns begeben und mit uns gleichzeitig werden im Sakrament der Taufe.

Hier sind nicht *wir* gleichzeitig mit dem heilsgeschichtlichen Ereignis von Tod und Auferweckung Jesu, sondern diese heilsgeschichtlichen Ereignisse werden durch ihre Mysteriengegenwart gleichzeitig mit uns. Allein, das geht nicht an. Denn hier wird das „am dritten Tage“, das ein wesentliches Moment der Auferweckung Jesu ist, nicht mehr in seinem ganzen Ernst genommen, sondern in ein sakramental immer sich wiederholendes Gegenwärtigwerden dieses einmal und ein für allemal eingetretenen Heilsereignisses erweicht. Und damit ist die Gefahr heraufbeschworen, aus dem heilsgeschichtlichen Ereignis der am dritten Tage nach seinem Tode erfolgten

¹¹ K. Barth, Dogmatik I, 1, 62 ff.

¹² O. Cullmann, a. a. O. 128

¹³ O. Cullmann, a. a. O. S. 128/129

Auferweckung Jesu einen Mythos von immer neuem Sterben und Auferwecktwerden des Kultgottes Christus zu machen. Es ist nicht beachtet, daß alles nachösterliche sakramentale Geschehen, auch das Mitsterben und Mitaufgewecktwerden mit Christus, nur so theologisch richtig gedeutet wird, wenn der Tod und die Auferweckung Jesu am dritten Tage als einmal und ein für allemal geschehene Ereignisse in ihrer Unwiederholbarkeit als Mittel- und Höhepunkt der Heilsgeschichte unangetastet bleiben.

Nach diesem Mittelpunkt haben wir auch die Deutung des sakramentalen Mitbegraben- und Mitaufgewecktwerdens auszurichten. Das Aufgewecktwerden Jesu am dritten Tage nach seinem Tode ist denn auch im urapostolischen Christus-Kerygma so stark in seiner geschichtlichen Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit herausgestellt, daß nur die als Zeugen dafür angeführt werden und gelten, denen der Aufgeweckte am dritten und den darauf folgenden Tagen erschienen ist, Kephas und die Zwölfe, in einem Maße herausgestellt, daß selbst der Apostel, dem der erhöhte Herr vor Damaskus persönlich erschienen ist, nicht selbst als Zeuge für die Auferweckung Jesu am dritten Tage auftritt, sondern sich auf das Zeugnis der von Gott zum voraus bestimmten Zeugen der Auferweckung Jesu beruft, und das sind Kephas und die Zwölfe (1 Kor 15, 5), und daß in dem verschiedenen Zeugnis von der Auferweckung Jesu am dritten Tage der Unterschied des Apostolates der Zwölfe von dem des Paulus begründet ist.

Wenn Christus der Gekreuzigte und Auferstandene sich zu uns begibt, so kann das also nicht heißen, daß die einmaligen heilsgeschichtlichen Fakta seines Todes und seiner Auferweckung sich zu uns in der Form der Mysteriengegenwart begeben, so kann auch das Mitbegraben- und Mitaufgewecktwerden im Sakrament der Taufe nicht sagen wollen, daß die heilsgeschichtlichen Ereignisse von Tod und Auferweckung Jesu selber mysterienhaft im Sakrament der Taufe gegenwärtig geworden sind, so daß unser Dasein sakramental in diese Ereignisse hineingenommen werden kann.

3. Wenn wir im Sakrament der Taufe mit Christus begraben und aufgeweckt werden, so kann das nur so verstanden werden, daß dabei das Aufgewecktwerden Jesu am dritten Tage nach seinem Tode in seiner zeitlich genau umgrenzten Einmaligkeit gewahrt bleibt. So meint das auch Paulus. „In den paulinischen Texten behält das historisch fixierbare Christusgeschehen stets seine primäre und unverrückbare Stellung“¹⁴. Es kann sich daher bei unserm Begraben- und Aufgewecktwerden mit Christus nur um die sakramentale Auswirkung des ein für allemal geschehenen Ereignisses der Auferweckung Jesu handeln. Unser sakramentales Mitbegraben- und Mitaufgewecktwerden in der Taufe macht uns daher mit Christus nicht „gleichzeitig“, wohl aber „gleichgestaltig“¹⁵.

Das Gleichgestaltig mit Christus werden hat seinen Grund in der Tatsache, daß Christus, der erhöhte Herr, das Haupt des Leibes ist, dessen Glieder wir, die an ihn Glaubenden, sind. Er hat der Kirche den Heiligen Geist gesendet, daß er sie belebe und in ihr wirke. Wenn wir im Sakrament der Taufe mit Christus begraben und aufgeweckt werden, so deshalb, weil der im Sakrament der Taufe wirkende Heilige

¹⁴ Rud. Schnackenburg, a. a. O. S. 157

¹⁵ Ethelb. Stauffer, Theologie des NT 1948, A. 495

Geist, der der Geist Christi, des erhöhten Herrn, ist, uns dem einst gestorbenen und auferweckten Christus gleichgestaltet. Der Heilige Geist ist aber der Geist des auferweckten und durch die Rechte Gottes erhöhten Christus Jesus (Apg 2,33). In ihm und durch ihn kommt die in der Auferweckung Jesu geschehene Überwindung des Todes zu ihrer sakramentalen Auswirkung. Dieses Wirken des Heiligen Geistes ist daher österliches Wirken, das den Tod vernichtet und Leben schafft. In diesem Gleichgestaltetwerden durch den Geist Christi haben wir aber nur ein vorläufiges Angeld (2 Kor 1, 22; 5, 5) erhalten. Und damit kommt die heilsgeschichtliche Situation, in der wir stehen, zu ihrem entsprechenden Ausdruck: Als Mitbegrabene und Mitauferweckte mit Christus im Sakrament der Taufe sind wir hineingestellt in die Heilsgeschichte, die zwischen Auferweckung und Parusie, zwischen der Mitte der Heilsgeschichte und deren Vollendung liegt. Zwischen diesen beiden heilsgeschichtlichen Daten vollzieht sich das sakramentale Mitbegraben- und Mitauferwecktwerden, das zurückweist auf das ein für allemal geschehene Ereignis der Auferweckung Jesu und das an uns geschieht, „bis daß der Herr kommt“ (1 Kor 11, 26).

Das Sakrament der Taufe ist also die Form, in der das heilsgeschichtliche Faktum des Todes und der Auferweckung Jesu am dritten Tage an uns zur Auswirkung kommt, die wir heilsgeschichtlich gesehen in der „mittleren Zeit“, im *tempus medium* (Augustin) stehen. Dieses sakramentale „Mitauferwecktwerden“ ist aber nur ein vorläufiges „Angeld“. Im vollen und endgültigen Maße wird das „Mitauferwecktwerden“ mit Christus erst verwirklicht werden, wenn unser jetziges Ausschauen nach dem Kommen des auferweckten Herrn sein Ende in der Verwirklichung dieser Hoffnung findet. Wir alle werden dann zum Leben erweckt werden (1 Kor 15, 22). Aber jetzt, in der von Gott bestimmten, uns eigenen Heilszeit (ἐν τῷ ἰδίῳ τάγματι 1 Kor 15, 23) ist dies noch nicht der Fall. Jetzt ist die Auferweckung nur an einem verwirklicht: an Christus.. Er aber ist nicht der Einzige, sondern der Anfang und damit die Quelle und die Ursache der Auferweckung derer, die nach ihm an die Reihe kommen. Und das sind wir, die seiner Parusie entgegenhocken (1 Kor 15, 24). Dies wird der Fall sein, wenn das Ende des *tempus medium* gekommen und die Heilsgeschichte an ihrem Ziele angelangt ist. Denn „der letzte Feind, der besiegt wird, ist der Tod“ (1 Kor 15, 26)¹⁶.

Reue und Vergebung

Von August Brunner, S. J., München

Reue und Vergebung stellen uns bei näherem Zusehen vor eine große Schwierigkeit. Ihr Sinn ist doch, daß sie die Vergangenheit aufheben, das Geschehene ungeschehen machen wollen, so als sei es nie gewesen. Ist so etwas überhaupt möglich? Oder sind Reue und Vergebung, wie dies zuweilen gesagt wird, nur Einbildung und Selbsttäuschung, oder gar ein Deckmantel für Feigheit und psychische Schwächen? Eine geschehene Tatsache lastet doch wie ein schwerer Block auf unserer Ver-

¹⁶ Eine kurze Zusammenfassung dieser Abhandlung ist aufgenommen in: Lebendige Seelsorge, 1952, S. 35—40